



Renate Jörg

Renate Jörg begann ihren musikalischen Weg mit dem klassischen Klavierspiel. Während ihres Studiums bekam sie ein Akkordeon auf den Schoß. Ungefähr zur gleichen Zeit entdeckte sie den Hintereingang am Theater. Seither komponiert und musiziert sie am liebsten für das Musiktheater.

Renate Jörg lebt und arbeitet seit mehr als 15 Jahren in Amsterdam und ist dort auch als Klavier- und Akkordeondozentin tätig.

Für ihre Akkordeonschüler schreibt sie regelmäßig neue Stücke. In dieser Ausgabe liefert sie den Beitrag für das Notenblatt.

*„In the olden days,
everybody sang.
You were expected
to sing as well as talk.
It was a mark of the
cultured man to sing.“*

LEONARD BERNSTEIN

DAS NOTENBLATT:

Wo die Musik begann

Musikmachen begann bei mir mit dem Singen, zusammen mit meiner Mutter beim Arbeiten, mehrstimmig in der Blumenschürze. Ein wunderschöner Anfang!

TEXT: RENATE JÖRG FOTOS: PRIVAT

■ Die klassische Musik, das klassische Klavierspiel, war ein großer Zauber, später aber auch eine starke Bremse, weil ich so gerne selbst etwas kreieren wollte. Das Akkordeon, die Weltmusik und das Theater brachten mir ganz neue Möglichkeiten, die jetzt natürlich auch mein Klavierspiel beeinflussen.

*Musik: „Zuerst ist
sie schön, und dann
ist sie vorbei.“*

CHARLY AUS „MÜNCHENER
G'SCHICHTEN“

Musikmachen ist Leben im jetzigen Moment – eine große Chance, aber auch eine große Herausforderung.

Die ganze Welt redet von Mindfulness, Meditation, Buddhismus, alles ganz tolle Bewegungen. Vieles davon brauche ich selbst nicht auszuüben. Die Musik lässt mich im jetzigen Augenblick leben. Anders ist Musikmachen unmöglich. Totale Aufmerksamkeit, Fokus, Konzentration, innere Ruhe, das heißt, die Magie des Momentes zu erleben.

Und dann auch noch ein Instrument, das atmet! „Folge deinem Atem“, das Credo der Meditation, ist meine tägliche Übung am Akkordeon. Toll, oder?

*„Music can name the
unnameable
and communicate the
unknowable.“*

LEONARD BERNSTEIN

Ich bin sehr großer Fan von Bernsteins Vorlesungsreihe „The unanswered question“ an der Harvard University. Bernstein untersucht Musik aus allen Zeitaltern und Kontinenten nach ihrer gemeinsamen natürlichen „musikalischen Grammatik“. Egal ob Folkmusik, Popsongs, Sinfonien, Kinderlied, tonal oder atonal: Bernstein zeigt uns an all diesen Beispielen die Wurzeln einer universellen musikalischen Sprache. Die Vergleiche zwischen Musik und Linguistik machen seine Untersuchungen sehr zugänglich und bildreich, sodass sie sicherlich nicht nur für Musiker interessant sind.

Ich bin sehr dankbar, dass ich über die Musik kommunizieren kann, dass ich diese ganz besondere Sprache erlernt habe.

Über das Komponieren: das große Glück im kleinen Dachbodenzimmer
Das Schreiben begann bei mir für Theaterprojekte. Ich arbeitete für Erzähltheater, Kindertheater, machte eigene Vorstellungen, schrieb für